



Dresdner

Philharmonie

5. KONZERT ANRECHT B 1958/1959

KONGRESS-SAAL DEUTSCHES HYGIENE-MUSEUM

Sonnabend, den 17. Januar 1959, 19.30 Uhr, Anrecht B 1

Sonntag, den 18. Januar 1959, 19.30 Uhr, Anrecht B 2

5. Konzert Mozart-Bruckner-Zyklus

DIRIGENT

GMD Hermann Hildebrandt

Wolfgang Amadeus Mozart
1756—1791

Sinfonie D-Dur, KV 385
(Haffner-Sinfonie)

Allegro con spirito
Andante
Menuetto
Presto

PAUSE

Anton Bruckner
1824—1896

4. Sinfonie Es-Dur
(Romantische Sinfonie, Original-
fassung)

Allegro molto moderato
Andante
Scherzo, bewegt
Finale, mäßig bewegt

Am 16. Juli 1782, inmitten der Herzensnöte seines Brautstandes, erhielt Mozart vom Vater Leopold aus Salzburg einen Auftrag, der ihm recht ungelegen kam. Soeben war seine „Entführung aus dem Serail“ zwar nicht vom Kaiser, der sich mit der Feststellung begnügte: „Viel Noten, lieber Mozart“, wohl aber von den Wiener Theaterbesuchern mit großem Beifall aufgenommen und mehrmals aufgeführt worden. Vater Leopold verlangte, er solle schnellstens eine Serenade komponieren, die man im Hause des Salzburger Großhändlers und Bürgermeisters Sigmund Haffner, anlässlich seiner Erhebung in den Adelsstand, aufzuführen gedachte. Schon zum Polterabend der Tochter dieses ihm freundlich gesinnten Mannes hatte Mozart 1776 eine mehrsätzigere Serenade geschrieben. Er übernahm dem Vater zuliebe den Auftrag, opferte seine Nachtruhe und beeilte sich, die einzelnen Sätze noch tintenfeucht nach Salzburg zu expedieren. Am 27. Juli wurde der 1. Satz, „ein recht feuriges Allegro“, dem Postillion übergeben, am 31. Juli sollten die zwei Menuette, das Andante und das letzte Stück und evtl. noch ein Marsch folgen, der schließlich als letzter Teil am 7. August geschickt wurde. Im Jahre 1783 ließ sich Mozart die Noten nach Wien zurücksenden, um die Serenade ohne den Marsch und das 2. Menuett nunmehr als Sinfonie in einer seiner „Akademien“ aufzuführen. Bei Durchsicht der Komposition die seinem Gedächtnis völlig entschwunden war, stellte er in einem Brief an den Vater selbst fest: „Die neue Haffner-Sinfonie hat mich ganz surpreniert (überrascht), denn ich wußte kein Wort mehr davon; die muß gewiß guten Effekt machen.“

Wir hören das Werk in der viersätzigen Fassung. Rauschende Festesfreude bildet die Grundstimmung des ersten „sehr feurigen“ Allegros. Das prägnante, von Streichern und Bläsern zu Beginn des Satzes einstimmig vorgetragene Thema genügt Mozart als alleiniger Baustoff für das kunstvolle Gefüge des in eine spannende Coda (Nachspiel) einmündenden Hauptsatzes.

Ihm folgt ein langsamer Satz (die Bezeichnung „Andante“ stammt nicht von Mozart, sondern ist von späterer Hand eingefügt), dessen volkstümliche, zärtlich tändelnde Weise an Joseph Haydn gemahnt.

Im Menuett, besonders aus dessen Trio, ist unschwer das Wiener Lied herauszuhören.

Vom Schlußpresto verlangt Mozart: „Es muß so geschwind als möglich gehen“. Viermal kehrt ein Rondothema mit seinem Gegensatz wieder. Mozart gefällt sich in mutwilligen Überraschungen und Capriolen, die die Erinnerung an die Komik des dicken Haremswächters Osmin aus der „Entführung“ wachrufen. —

Über der Niederschrift der letzten Takte der 3. Sinfonie hatten die Silvesterglocken des Jahres 1873 geläutet. „Obgleich die Leut' von ihm nichts wissen wollten“, begann der rastlose Anton Bruckner bereits am 2. Januar 1874 mit der Aufzeichnung einer neuen Sinfonie. Er ahnte nicht, daß dieses von ihm in der kommenden Zeit mehrfach umgearbeitete Werk, dessen 1. Fassung er am 22. November 1874 „um halb neun Uhr abends“ abschloß, mehr als 30 Jahre brauchen sollte, um sich durchzusetzen. Wie kühn und unerhört neu muß seine Tonsprache auf die Zeitgenossen gewirkt haben,

wenn selbst die „Leute vom Bau“, die Wiener Philharmoniker, nur den 1. Satz für aufführbar hielten und alles übrige als verrückt erklärten! Noch 1896 fällt der Brahmsbiograph und Kritiker Max Kalbeck das für uns völlig unverständliche Fehlurteil: „Das Werk ist ein Produkt phantastischer Willkür, Überschwenglichkeit und Ichsucht; eine verzückte Schwelgerei in unklaren Gefühlen, die mit fixen Ideen abwechselnde Gedankenflucht, eine reine Torheit. Romantisch sind darin nur die ewigen Verlegenheitstremolos, Rettungstonleitern, Angstpausen, Notsequenzen, Verzweiflungsfanfaren, das große Tschingdarassa, Schnederedeng und Bum-Bum.“ Heute ist die 4. Sinfonie, der Bruckner selbst den Untertitel „Romantisch“ gab, das populärste aller seiner Werke! — Welches Programm ihm am 2. Januar 1874 vorschwebte, hat er später selbst einem Freunde erläutert: „Mittelalterliche Stadt — Morgendämmerung — von den Stadttürmen ertönen Morgenweckrufe — die Tore öffnen sich — auf stolzen Rossen sprengen die Ritter hinaus ins Freie — der Zauber des Waldes umfängt sie — Waldesrauschen — und so entwickelt sich das romantische Bild.“

Hätte uns Anton Bruckner nicht selbst diesen Hinweis auf seine Konzeption des Inhaltes des ersten, wiederum dreithemigen Satzes gegeben, so wäre es ein heikles Unterfangen, die Phantasie des Hörers in allen Einzelheiten in eine bestimmte Richtung zu lenken. Wir dürfen uns in diesem Falle auf den Autor selbst berufen, der damit zugleich den Beweis erbringt, daß auch der sogenannten „absoluten“ Musik sehr häufig ein Programm zugrunde liegt — nur daß uns dies in vielen Fällen vom Komponisten verschwiegen wird.

Ein dreistrophiges Lied ist der ernste langsame Satz. Das Thema, von den gedämpften Streichern getragen, kündigt von der Einsamkeit des unverstandenen schaffenden Künstlers. Mit leisen Paukenschlägen verklingt der Satz wie ein Trauermarsch.

Das Scherzo ist den Hörnern, den Instrumenten der Jagd, entsprungen. Jagen und gejagt werden, in Gegenrhythmen von Achteln und Triolen, Heiterkeit und Sonne. Ein wiegender Ländler, geführt von der Klarinette, erfreut nach Bruckners eigener Angabe die Jäger während der Mahlzeit.

Unheimlich und wild, in lastendem b-Moll, wächst der Sturm des gewaltigen Finales herauf. Hier spricht die Urkraft der Natur selbst in all ihrer Wucht und Großartigkeit. In ihr steht, ihr engstens verbunden, der Mensch Anton Bruckner, der die Grenzen dogmatischer Gläubigkeit überschreitet und mit heidnischer Kraft diesen Ausbruch der Naturelemente in gebändigter Form gestaltet. Fritz Spies

Literaturhinweise:

E. Descey, „Anton Bruckner“; K. Schönewolf, „Das Konzertbuch“;
H. Abert, „Mozart“

Nächstes Anrecht-B-Konzert 7./8. Februar 1959

Vorankündigung:

Achtung! Terminverlegung! Achtung!

Das nächste 6. Philharmonische Konzert wird
vom 31. Januar/1. Februar 1959 auf 24./25. Januar 1959 vorverlegt.

Das 7. Außerordentliche Konzert wird
vom 24./25. Januar 1959 auf 1./2. Februar 1959, jeweils 19.30 Uhr, verlegt.

Dirigent: Prof. Heinz Bongartz

Solist: Leonid Kogan, Moskau (Violine)

Werke von Haydn, Mozart und Tschaikowski

Das 8. Außerordentliche Konzert wird verlegt
vom 4. auf den 6. Februar 1959, 19.30 Uhr.

Dirigent: Prof. Heinz Bongartz

Solistin: Monique de la Bruchollerie, Paris (Klavier)

Werke von Beethoven

